

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich gesondert.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Notationsdruck und Verlag der Verlagsbuchhandlung
Universitäts- und Steinbrückerei.
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 112. Tel.-Adr.: Anzeiger-Gießen.

Die finanzielle Lage Hessens

Stellt sich nach den von uns mitgeteilten Zahlen des neuen Staatsvoranschlags für 1914 und den vom Finanzminister darüber angefertigten finanzpolitischen Betrachtungen als durchaus befriedigend und erfreulich dar. Wie schon erwähnt, konnten im neuen Budget die Einnahmen aus dem Kartell direkte Steuern, Regalien, indirekte Auflagen usw. mit 990 000 Mark mehr gegen das Vorjahr eingestellt werden, an welcher letzteren Summe die Staatsrenten mit 662 400 Mark und die Vermögenssteuern mit 237 600 Mark beteiligt ist. Es kommt in diesen Zahlen zugleich auch ein erfreuliches Steigen des allgemeinen wirtschaftlichen Wohlstandes zum Ausdruck. Ganz besonders erfreulich ist auch die in den letzten fünf Jahren fortwährend erfolgte Erhöhung der Ueberschüsse aus den Erträgen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft. Während sich dieser Ueberschuss für das Etatsjahr 1910 auf 15 626 800 Mark stellte, stieg er 1911 auf 17 852 300 Mark und 1912 auf 8 587 000 Mark. Für das Jahr 1913 ist der Ueberschuss im Staatsvoranschlag auf 17 443 000 Mark festgestellt worden, doch wird sich das wirkliche Ergebnis wahrscheinlich bedeutend höher stellen, da ja der Finanzminister selber, der doch in seinen Schätzungen und Erwägungen in Bezug auf das Staatsbudget stets sehr vorsichtig zu Werke geht, den Mehrerlös aus dem Budget für 1913 gegenüber dem Voranschlag auf etwa 1 1/2 Mill. höher veranschlagt. Für das Etatsjahr 1914 ist der Eisenbahnüberschuss nach den ersten Schätzungen der Eisenbahngemeinschaft auf 551 000 Mark höher gegen das Vorjahr, nämlich auf 17 994 000 Mark in die Rechnung eingestellt worden. Der Finanzminister hat aber in seinem Gesamtüberblick darauf hingewiesen, daß nach den neuesten Nachrichten aus Berlin angesichts der ungünstigen Entwicklung unseres gesamten Erwerbslebens in der letzten Zeit kaum damit gerechnet werden kann, daß auch nur der etatsmäßige Ueberschuss erreicht wird. Nun, wir hoffen, daß sich die hier ausgesprochene Befürchtung nicht erfüllen wird.

Wie günstig sich im allgemeinen die finanzielle Lage Hessens in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt das Anwachsen der beiden aus den Ueberschüssen der früheren Jahre gebildeten großen staatlichen Fonds. Der seither aus diesen Ueberschüssen gebildete „Reservefonds“ hatte in den Jahren 1910 und 1911 die aus der Steuererhöhung im Jahre 1910 abgeworfenen Ueberschüsse aufgenommen und Ende 1912 bereits die Summe von 8 092 998 Mark erreicht. Im Jahre 1913 ist ihm zugeführt worden der etatsmäßige Ueberschuss von 2 074 692 Mark, und es werden ihm voraussichtlich nach dem Beschlusse des Finanzministers weitere 1 1/2 Millionen Mark zuzuführen können. Dazu kommt dann der nach dem Tilgungsplan vom 17. Juli 1912 für 1913 zu ersparende Betrag von 223 750 Mark, so daß sich der Gesamtbetrag des Reservefonds auf rund 11 990 000 Mark stellen wird. Da nun aber aus diesem Fonds die Kosten für die Gehaltsaufbesserung der Beamten und Lehrer für 1913 mit 2 540 230 bestritten werden, so stellt sich die Ende 1913 in diesem Reservefonds enthaltene Summe auf 9 451 000 Mark. Im laufenden Jahre wird dem Fonds weiter der etatsmäßige Ueberschuss von 2 716 848 Mark zugeführt, und weiter an Einnahmen aus der Schuldentilgung 203 648 Mark, in Summa 2 920 496 Mark. Da nun auch hiervon wieder die Gehaltsaufbesserungen der Beamten und Lehrer für 1914, die nach der Regierungsvorlage 3 035 000 Mark, nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer aber 3 275 000 Mark betragen werden, unter Berücksichtigung von 70 000 Mark Einnahmen entnommen werden, so wird sich Ende 1914 ein Bestand von 9 111 000, bzw. 9 229 000 Mark ergeben. Der Ausgleichs- und Tilgungsfonds, der nach dem Gesetz vom 17. Juli 1912 nur den Betrag von 8 Millionen Mark aufwachsen darf, hatte am Schlusse des Jahres 1912 einen Bestand von 6 702 810 Mark und mußte Ende 1913 auf 8 762 271 Mark angewachsen sein. Dies 762 000 Mark über die acht Millionen hinaus sollen nun die Grundlage für die Bildung eines neuen Fonds, des Reservefonds II bilden. Der für 1914 zu erwartende Anteil aus den Eisenbahneinnahmen, der nach Abzug der Tilgungsbeträge auf 4 485 000 Mark veranschlagt wird, wird sich nach Abzug des gesetzmäßig an die allgemeine Staatsverwaltung abzuführenden Betrags von 2 Millionen Mark noch auf 2 485 000 Mark stellen, die nun dem Reservefonds II zuzuführen sind, und dessen Gesamtbestand damit bereits im Jahre seiner Bildung auf 3 247 000 Mark anwächst. Es werden also Ende des Jahres 1914 in unserem Hessentland drei verschiedene Fonds mit einer Gesamtsumme von mehr als 20 Millionen Mark für Reservezwecke zur Verfügung stehen.

Hauptversammlung der Zentralkasse der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

zu Darmstadt, 11. Jan.

Die Zentralkasse der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hatte für Samstag nachmittag im hiesigen Saalbau eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen, deren Hauptzweck die Genehmigung des mit der Regierung getroffenen und von beiden Ständekammern genehmigten Abkommens über die Verabreichung eines staatlichen Darlehens von einer Million Mark und eines Kredits bis zu zwei Millionen Mark betraf. Als beherrschende Vertreter waren Geh. Landesökonomierat Müller, Finanzrat Dr. Michel und Landesökonomierat Dehnbach, sowie der Vorsitzende der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Dr. Gräber, erschienen. Der Vorsitzende, Dr. Gräber, eröffnete die Versammlung mit einem Begrüßungswort, in dem er die Freude über die Teilnahme der Vertreter der Regierung und der Ständekammern an der Versammlung ausdrückte. Er erinnerte daran, daß die hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften durch die Verabreichung des staatlichen Darlehens und des Kredits eine große Unterstützung erhalten würden, die ihnen die Möglichkeit eröffne, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Er betonte, daß die Genossenschaften die Verantwortung für die Verwendung des Darlehens und des Kredits zu übernehmen hätten, und daß sie die Mittel zweckmäßig und wirtschaftlich zu verwenden hätten. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Versammlung die Genehmigung des Abkommens einstimmig beschließen möge.

Der Vorsitzende, Dr. Gräber, eröffnete die Versammlung mit einem Begrüßungswort, in dem er die Freude über die Teilnahme der Vertreter der Regierung und der Ständekammern an der Versammlung ausdrückte. Er erinnerte daran, daß die hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften durch die Verabreichung des staatlichen Darlehens und des Kredits eine große Unterstützung erhalten würden, die ihnen die Möglichkeit eröffne, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Er betonte, daß die Genossenschaften die Verantwortung für die Verwendung des Darlehens und des Kredits zu übernehmen hätten, und daß sie die Mittel zweckmäßig und wirtschaftlich zu verwenden hätten. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Versammlung die Genehmigung des Abkommens einstimmig beschließen möge.

Der Vorsitzende, Dr. Gräber, eröffnete die Versammlung mit einem Begrüßungswort, in dem er die Freude über die Teilnahme der Vertreter der Regierung und der Ständekammern an der Versammlung ausdrückte. Er erinnerte daran, daß die hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften durch die Verabreichung des staatlichen Darlehens und des Kredits eine große Unterstützung erhalten würden, die ihnen die Möglichkeit eröffne, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Er betonte, daß die Genossenschaften die Verantwortung für die Verwendung des Darlehens und des Kredits zu übernehmen hätten, und daß sie die Mittel zweckmäßig und wirtschaftlich zu verwenden hätten. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Versammlung die Genehmigung des Abkommens einstimmig beschließen möge.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen einiger Redner, die sämtlich die Annahme des Abkommens warm empfahlen, wird die vor-

stehende Entschließung einstimmig angenommen, desgleichen eine von Landesökonomierat Walter eingebrachte Entschließung: Die heutige außerordentliche Generalversammlung spricht der Großh. Regierung und den beiden Ständekammern Dank für die ihnen gewährte Staatshilfe aus. (Lebhafter Beifall.)

Direktor Wagner macht darauf geistliche Mitteilungen. Bis heute haben sich 306 Genossenschaften angeschlossen, die 742 Geschäftsanteile übernommen haben, darunter 112 in Starkenburg, 136 in Rheinhessen und 58 in Oberhessen. Kapital und Gesamtsumme überreichen heute eine Million Mark. Es wäre dringend erwünscht und läge auch sehr im Interesse Oberhessens, wenn auch die andern dort noch vorhandenen guten Genossenschaften bald den Weg nach Darmstadt finden wollten. Der Jahresumsatz in den nicht ganz neun Monaten 1913 betrug 144 Millionen, im Monat November 17 960 954 Mark und im Januar betrug sie bereits 6 571 661 Mark. Die Inanspruchnahme des Kredits bei der preussischen Zentralkasse ist auf 4 200 000 Mark zurückgegangen und wird auch im nächsten Jahre noch weiter zurückgehen. Bezüglich der Erklärung über die angeforderten 1 1/2 Proz. stehen noch 153, betragen den 50 Proz. noch 141 Genossenschaften aus. Der Redner richtet den dringenden Appell an die noch Ausstehenden, alle Kleinigkeiten beiseite zu lassen und dem Koratorium beizutreten.

Am Schluß verliest noch der Vorsitzende der Revisionskommission, Lehrer Olenloch-Hintzen, Bericht über die gegenwärtige Lage. Das Bild über die hessischen Genossenschaften ist nicht so trübe und hoffnungslos, wie es hier und da an die Wand gemalt wurde. In 90 und mehr Prozent sind die hessischen Genossenschaften gesund und weiter entwicklungsfähig, wenn sie das Vertrauen wieder zurückerobert haben. Durch die Staatsaufsicht und die Staatshilfe, die uns billiges Geld zur Verfügung stellt, sind die Vorbedingungen gegeben, die Scharte auszuweichen und uns wieder aufzubauen. Etwas Zusammenhalten und Aufrüstung über die Art ist noch darüber hinwegzuführen. Die Hauptfrage muß die Selbsthilfe bleiben. Den Herren Redner und Wagner gebührt für ihre unermüdete Tätigkeit der wärmste Dank, desgleichen dem Leiter der Zentralkasse, Dr. Gräber, Finanzrat Dr. Michel und Landesökonomierat Dehnbach. Der Redner unterwirft die Zentralkasse, bzw. den hessischen Genossenschaften 6 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Wenn die Bundesbank die Verluste bei der Reichsgenossenschaftsbank nicht allzu stark gewesen wäre, hätte man die Staatshilfe gar nicht gebraucht; durch die Staatshilfe sind wir aber nun in der Lage, den notwendigen Genossenschaften zu helfen. Der Redner teilt die Genossenschaften in 6 Gruppen und legt die näheren Umstände für diese dar. Es müsse auch erwogen werden, ob nicht der Staatskredit dauernd zur Verfügung gestellt werden könne, gewährt doch auch Bayern seinen Genossenschaften einen solchen von 4 Millionen Mark zum Teil gegen 3 1/2 Prozent Zinsen. Die Genossenschaften sollten mit einem Höchstkredit auskommen, der 1/10 der Aktiven gleichkommt. Daß eine Genossenschaft bei 100 000 Mark Aktiven 50 000 Mark Passiva hat, dürfte nicht mehr vorkommen.

Direktor Wagner gibt im Anschluß an den Bericht noch verschiedene Anregungen. Mit der Entwicklung der Wirtschaft in 1913 könne man unbedingt zufrieden sein. Bedauerlich sei das Ausbleiben einer Anzahl Genossenschaften. Es werde zu erwägen sein, ob nicht von einem bestimmten Zeitpunkt an ein Eintrittsgeld von neu aufzunehmenden Genossenschaften erhoben werden solle. Landesökonomierat Walter bepricht noch verschiedene genossenschaftliche Gedanken und Wünsche. Er empfiehlt die „Genossenschaftliche Presse“ als Verbindungsorgan in den hessischen Genossenschaften zu streichen und dafür das „Hessentland“ zu bestimmen. Weiter müsse eine strenge, reinliche Scheidung der Genossenschaften, Konsumvereine, Darlehensstellen und Bienenvereine eintreten; man sollte lieber die Steuerpflicht auf sich nehmen, als die jegliche Befreiung beibehalten. Vor allem müsse auch dafür gesorgt werden, daß die Revisionsberichte den verantwortlichen Stellen zur Kenntnis kommen und befolgt werden. Nach weiterer Ausrede, an der sich noch Lehrer Solms, Olenloch, Dr. Olenloch, Bürgermeister Helmreich, Graf-Büttelborn und Dr. Fitting beteiligten, schloß die Versammlung, deren ganzer einmütiger Verlauf bei allen Teilnehmern einen befriedigenden Eindruck hinterließ.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz über seine Verletzung in den Generalstab. Einem Mitarbeiter der „N. Z. A. M.“, der am Samstag vormittag vom Kronprinzen zu einer Unterredung über die Vorgehensweise seiner Abberufung aus Danzig empfangen

Die neuen deutschen Ausgrabungen von Milet.

Athen, 3. Januar.

Seeben fand die erste diesjährige öffentliche Sitzung des Kaiserlichen Deutschen Archäologischen Instituts statt. Die Gäste Wilhelm Doerpfelds, des langjährigen berühmten Leiters des Instituts, war im großen Bibliotheksaal zum ersten Male aufgestellt, von Freunden und Schülern gefüllt. Daburch erhielt die Sitzung ein lebliches Gepräge, das durch die Anwesenheit des griechischen Königssohns und einer großen Versammlung von Gelehrten aller Nationen erhöht wurde. Nach einer kurzen Begrüßung durch den ersten Sekretär Professor Koro feierte der Direktor des Athener Nationalmuseums, Dr. E. Stais, in ausführlicher Rede die Verdienste Doerpfelds, der eben sein 60. Jahr vollendet hatte, seine bahnbrechenden Forschungen auf allen Gebieten der Archäologie und seine treue Freundschaft für Griechenland, das ihm zur zweiten Heimat geworden sei. Den Hauptvortrag des Tages aber hielt der zweite Sekretär des Instituts, Deutscher Konsul in Athen, und erläuterte dabei Bericht über die von ihm geleiteten großartigen Ausgrabungen bei Milet im südwestlichen Kleinasien.

Das Amphitheater von Milet war das südlich außerhalb der Stadt gelegene Amphitheater des Apollon von Didyma, dessen Tempel an Stelle eines älteren, von den Persern zerstörten Gebäudes in der Zeit nach Alexander d. Gr. erbaut wurde. Seine Ruine ist, nachdem die Unterirdung einzelner Teile derselben von mehreren französischen archäologischen Expeditionen vorgenommen war, durch die von Seiten der kaiserlichen Museen zu Berlin ins Werk gesetzten Ausgrabungen ganz freigelegt worden. Die Aufdeckung der außerordentlichen Tempelanlage hat große Schwierigkeiten, da das Gebiet derselben von den Häusern eines modernen Dorfes bedeckt war, deren eine erhebliche Anzahl angekauft und niedergelegt werden mußten, und weil die abzuräumenden Trümmermassen im weitesten Ausmaß sehr großen Flächen bedeckten.

Der Tempel ist ein Dipteros von 109 Meter Länge und 51 Meter Breite mit zehn Säulen an der Front und einundzwanzig Säulen an den Langseiten, der sich mit einer hohen, aber nicht allzu hohen zur Vollendung gelangten, 19,70 Meter hohen ionischen Ringmauer auf einem siebenstufigen Unterbau erhebt. Der von einer Ringmauer umschlossene Geländebau ist dreieckig, der vordere Raum, der Pronaos, bildete einen weiten Saal, dessen Decke von zwölf Säulen getragen wurde und der sich in einer sechs Meter breiten Tür gegen das folgende reichhaltige Gemach öffnete. Die Schwelle dieser großen Tür und der Boden des dreieckigen Saales liegen 1 1/2 Meter höher als der Fußboden der Pronaos, so daß die Tür nicht als Zugang dienen konnte; sie war nur die Tür des Gottes, von der aus die Verbindung des Orakels erfolgte.

Dieser innere Saal stand mit dem dritten Abschnitt des Orakels, dem einen offenen Hofraum bildenden eigentlichen Allerheiligen, durch drei Türen und eine im Innern der letzteren dienende vorgelegte prächtige Marmortreppe von 22 Stufen in Verbindung, auf welcher der das Orakel verkündende Priester aus dem Allerheiligen eintrat.

Seitlich von dem Mittelteil befinden sich kleine eingebaute Treppen, die einen Zugang zu dem Ende der obersten Treppe des Tempels bildeten. Die einzigen eigentlichen Eingänge in das Allerheilige wurden durch zwei, neben der großen Tür im Pronaos zu einer Erde, gelegene Türen bildet, durch die man in überhöhte Gänge gelangte, die unter den genannten Treppen liegend, in leichtem Gefälle zu dem tieferen Allerheiligen hinabführten. In letzterem fand ein eigener kleiner Tempel, der einst das alte Kultbild des Apollon enthielt, während sich wahrscheinlich in der nördlichen Hälfte dieses offenen Hofes die heilige Quelle befand, deren Stelle jedoch nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist, da dieser Teil noch von mittelalterlichen Bauten bedeckt wird.

Schillers „Wilhelm Tell“ in Monte Carlo. Dem Theater von Monte Carlo ist es vorbehalten geblieben, in diesen Tagen vor einem internationalen Publikum zum ersten Male die neue französische Übersetzung von Schillers „Wilhelm Tell“ aufzuführen. Die R. Bedel, der auch den Goetheischen „Faust“ übertrug hat, mit Eifer aus dem Deutschen übertragen hatte. Die Inszenierung und Aufführung leitete Antoine, als Darsteller wirkten die Kräfte des Pariser Odéon, und der Versuch endete mit einem kühnen Erfolge. Bedel hat sich in seiner Uebersetzung ziemlich getreu an den Schillerischen Text gehalten, aber leider den Schwanz der Verse in Prosa aufgelöst, wodurch der pathetische Rhythmus und der mitternächte Klang der Verssprache verloren. Mit unvermeidbarer Begrenzung hatte sich Antoine bemüht, das Schillerische Drama in Szene zu legen; die Prosaübersetzung und wohl auch die Reinschrift Antoinettes gekostet dabei von selbst, die Rhetorik des Dialogs zu dämpfen und die Leidenschaftlichkeit des Geschehens nur aus den handelnden Personen empfinden zu lassen. Ganz prachtvoll waren die Dekorationen Antoinettes, während die Kostüme von dem Maler Nello entworfen waren. Den Tell spielte Desjardins, Herr Hervé den Reichthal. Nach dem großen Erfolge, den diese Tell-Aufführung in Monte Carlo errungen hat, wird das Schillerische Drama in der gleichen Fassung und unter der Regie Antoinettes binnen kurzem im Pariser Odéon zur Aufführung kommen.

Afrikanische Kostüme. Die Forschungsreisende Mrs. Van Chavard erzählt in ihren Reiseerinnerungen aus Zentralafrika von manchen eigenartigen Geschichten, mit denen sie ihren Lesern rechtlich berichten konnte. Unter diesen Leistungen

der afrikanischen Kostüme behaupten ihr besonders gebadener Elefantenschinken, gekochte Rhinocerosfüße, gekochte Silberbäume — sie muß 48 Stunden in der Pflanze bleiben, wenn sie zart geschmeckt soll — gekochter wilder Esel, gekochter Affe. Auch gekochte Reiherratten, Kavi, Schwanz und alles in einem Stück gekocht, wurde ihr vorgesetzt, und ein Häuptling, der sie besonders erfreuen wollte, traktierte sie mit einem Knapout, aus Tausenden von weißen Ameisen bereitet, die in ihrem eigenen Fett gebraten waren. Ein Spezialgericht, der mittelafrikanischen Küche ist auch mit Fett gekochtes Gras.

H. Blinde, die sehen. Werkwürdige Geschichten vom sogenannten „sehen“ der Blinden“ erzählt Dr. H. C. Brown, Leiter der höheren Blindenschule in Worcester, im Rahmen eines längeren Aufsatzes der „Daily Mail“. Man hat ihn, so berichtet er, oft gefragt, ob er der Ansicht sei, daß Blinde können sehen und diese Frage beantwortet er mit ja, falls man das Wort sehen nicht im landläufigen Sinne meine. An ein paar Beispielen führt er dann aus, was er mit diesem Paradoxon meint. Wenn man einem Blinden beispielsweise einen Apfel vorlegt, so untersucht er ihn mit seinen arbeitenden Sinnen und gelangt zu einer Anschauung, die sich von der des Sehenden nach Browns Ansicht kaum unterscheidet. Daß die Blinden im Geiste Schwerkraft haben und wenn es sich um Blindgeborene handelt, sucht Brown dadurch einleuchtend zu machen, daß er auf die Trümmer der Blinden hinweist. Der Blinde teilt seiner Ansicht nach, genau wie der Sehende, in Bildern. Wenn Brown dies annimmt, darf man sich nicht darüber wundern, daß er den Blinden auch Sinn für die landschaftliche Schönheit zuschreibt. Die Blindenwelt, die er leitet, ist eine Schöpfung einer reichen Dame, die in der Stiftungs-Verfunde ausdrücklich verlangt hat, die Anstalt solle eine schöne Aussicht haben, was ihr manchen Spott eingetragen hat. Daß diese Person vor die Frau werben, hat man ihr oft vorgehalten, allein der Blindenlehrer berichtet nun, daß seine Zöglinge gern Spaziergänge machen und tatsächlich an den Landschaften, den Bäumen, den gepflanzten Feldern, kurz der landschaftlichen Gegebenheiten, was sich jemand, der nicht mit Blinden zu tun hat, allerdings kaum vorstellen kann. Ja Brown berichtet sogar, Blinde seien imstande, vom Betrachter des Theaters oder des wirklichen Kinematographen Genuß zu haben und befehl dies durch eine ganz eigentümliche Erklärung: Jein siebenjähriger Sohn begleitete einmal einen Blinden Studenten in den Kinematographen, wo die Schlacht von Waterloo vorgeführt wurde. Als der Vater weiter seinen Sohn erzählten ließ, was er gesehen habe, war er erstaunt über die Ausführlichkeit des Berichtes, und der Junge gab darauf an, der blinde Student habe ihm jedes einzelne Bild bis in die Einzelheiten erklärt!

wurde, erklärte der Kronprinz: Alle Gerüchte, nach denen seine Verlegung auf Anstalts-Feiern mit seinen Begleitern zurückzuführen sei, seien vollständig grundlos. „Als ich das Kommando der ersten Leibhütern übernahm, war bereits meine spätere Verlegung im Generallstab in Aussicht genommen. Nach den Wandern im vergangenen Herbst sollte ich nach Berlin kommen, hat jedoch, noch ein Jahr in Danzig bleiben zu dürfen. Das wurde zunächst gestattet. Im Dezember erhielt ich jedoch das Kommando zum Generallstab, da Se. Majestät es für notwendig hielt, daß ich mit Rücksicht auf die Zeitlage mich schon jetzt über die höhere Truppenführung informiere. Ich werde ja gegebenen Falles ein größeres Kommando führen als das eines Regiments. Die Ausführungen über meine Beziehungen zu den Begleitern in Danzig, wie überhaupt zur Stadt und ganzen Bevölkerung stellen mich als einen undankbaren Menschen hin. Ich versichere, daß die beiden Jahre in Danzig geradezu die schönsten in der Kronprinzessin und meinem Leben gewesen sind. Mit Erzählen von Mädeln bin ich intim befreundet. Zwischen uns bestand und besteht noch das herzlichste Verhältnis.“

Ausland.

Ein amerikanisches Gesetz gegen die Trunksucht. Die Mehrheit des Gesetzesausschusses des Repräsentantenhauses in Washington hat den Plan eines Gesetzesentwurfes gegen die Trunksucht, der im Plenarausschuß erörtert werden soll. Der Plan folgt Wilsons Anregungen und besteht aus einer Vorlage, durch die die Beziehungen zwischen den Direktoren verschiedener Gesellschaften beseitigt werden, die die Verbindungen und Abmachungen betreffend die Preise regelt und aus einer Vorlage, die sowohl Einzelpersonen als auch die Regierung die Befugnis gibt, gegen Korporationen oder andere, die versuchen, durch Übertretung der betreffenden Gesetze Schaden anzurichten, gerichtliche Vorzugehen. Das Gesetz, durch das die Vereinigung mehrerer Direktorenstellen in einer Person verboten wird, soll Anwendung finden bei Banken, Trustgesellschaften und allen industriellen Korporationen, welche am zwischenstaatlichen Handel beteiligt sind. Dadurch wird die Kontrolle der Gesellschaften aus der Hand weniger auf eine große Anzahl neuer leitender Persönlichkeiten übergehen. Das Gesetz ist bestimmt, Abmachungen für die Festsetzung der Preise wie überhaupt jeder Art von geheimen Abmachungen ein Ziel zu setzen.

Die neue Verhandlung gegen Leutnant von Forstner.

4 Straßburg, 10. Jan.

Vor dem Oberkriegsgericht des 15. Armee-Korps fand heute die Verhandlung gegen den Leutnant Forstner v. Forstner vom Infanterie-Regiment Nr. 99 in Jägers statt, der am 19. Dezember vom Kriegsgericht der 30. Division wegen Wehrverweigerung und Verstoßes gegen die Wehrpflicht zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Es handelt sich bekanntlich um die Vorgänge bei Dettweiler, wo Leutnant v. Forstner den Schulhafter Blank, der ihn durch Jurats beleidigt haben soll, durch einen Säbelhieb über den Kopf verletzt hatte.

Die Verhandlung begann mit einer Ueberrückung insofern, als nicht, wie ursprünglich bestimmt, Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus, sondern Oberkriegsgerichtsrat Stübgen die Verhandlung leitete. Diese Veränderung wird darauf zurückgeführt, daß Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus die Anwesenheit gegen haben soll, er werde Leutnant v. Forstner freisprechen. Diese Anwesenheit wurde nicht demontiert, jedoch erfolgte eine Verurteilung des Oberkriegsgerichtsrats Medicus, wie verlautet, in Privatangelegenheiten, und die Ueberrückung der Verhandlungsleitung an einen anderen Offizier.

Der Vorsitz führt Oberst Kengelbach, die Anklage vertritt Oberst Johns. Die Verteidigung des Angeklagten hat Dr. Grottel, Richtermeister Köhler übernommen.

Der Tatbestand, der schließlich zu der Erhebung der Anklage gegen Leutnant v. Forstner und zu dessen Verurteilung führte, ist noch unerledigt.

Die Vernehmung des Angeklagten v. Forstner brachte erstmals zur Kenntnis, daß Leutnant v. Forstner für den Gebrauch des Wortes „Bades“ gegenüber den Rekruten mit sechs Tagen Stubenarrest bestraft worden ist. — Oberst v. Kenter hat es bekanntlich stets abgelehnt, über eine Bestrafung des Leutnants wegen des Gebrauchs dieses Wortes Auskunft zu geben. — Leutnant v. Forstner führte weiter aus, daß er häufig Bedrohungen ausgesprochen und glaubte, daß er angegriffen werden würde. Er legte dem Gerichtshof eine hohe Helmhaube mit Griefen und Karten vor, die ihm zugesandt wurden und die sämtliche mehr oder minder verheerende Drohungen enthielten. Die Vernehmung der Zeugen ergab dieselben Feststellungen und Widersprüche wie im ersten Prozeß. Nach dem Plädoyer des Richtermeisters Köhler beantragte die Verteidigung Freisprechung. Die Anklage Forstners im ersten Prozeß, daß er nicht in Verhaftung gehalten habe, müsse heute ganz anders bewertet werden als damals. Forstner war damals zweifellos der Meinung, er würde sich mit dieser Aussage dem Vorwurf der Freigabe zuwenden haben, was er naturgemäß vermeiden mußte. Die ganze Sachlage deute aber darauf hin, daß v. Forstner viel zu erregt war, als daß er die Sachlage noch hätte ruhig überblicken können. — Die Anklage wegen Körperverletzung entfällt dadurch, daß Leutnant v. Forstner einfach die Befehle seiner Vorgesetzten ausführte.

Nachdem der Vertreter der Anklage selbst die Freisprechung des Angeklagten beantragt hatte, beschloß das Oberkriegsgericht in diesem Sinne und sprach den Angeklagten Leutnant Forstner v. Forstner frei.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 12. Januar 1914.

Der Großherzog empfing am 10. Januar den Kaiserlichen Botschafts-Brandenburg, den Hofkammerant Kapfer, Gartenarchitekt, den Polizeiwachmeister a. D. Schatzmann, den Lehrer Buch von Veigeln, den Schulrat Bald aus Vödingen, den Vorsitzenden des Kriegervereins in Bad Nauheim Schäfer, den Geh. Schulrat Münch.

Aus dem Schuldienste. Uebertreten wurde dem Schulpflichtigen Karl Bieser aus Naar, Kreis Lauterbach, eine Lehrstelle an der Volksschule zu Huppertenrod, Kreis Mosbach; dem Schulpflichtigen Wilhelm Meij, aus Hensborn, Kreis Vödingen, eine Lehrstelle an der Volksschule zu Gelnhaar, in demselben Kreise; dem Lehrer Wilhelm Sena zu Wallershausen, Kreis Vödingen, eine Lehrstelle an der Volksschule zu Naar, Kreis Lauterbach; dem Schulpflichtigen Wilhelm Kuchle aus Gelsow, Kreis Angermünde, eine Lehrstelle an der Volksschule zu Naar, Kreis Lauterbach.

Im städtischen Wasserwerk. Der Gesamtwasserzufluß aus den Stollenanlagen im Stadtwald und bei Großen-Busch, sowie vom Pumpwerk Quackborn betrug im Rechnungsjahre 1912/13 1 811 700 Kubikmeter oder durchschnittlich 4963 Kubikmeter täglich. Die höchste Abgabe war am 17. Juli 1912 mit 7395 Kubikmetern, die geringste am 8. April 1912 mit 2991 Kubikmetern. Der durchschnittliche tägliche Verbrauch an Wasser auf den Kopf der Bevölkerung des gesamten Versorgungsgebietes betrug einschließlich des Verbrauchs des Bahnhofs für Betriebszwecke 149 Liter.

Die Arbeitsleistung der 4 Pumpmaschinen in Quackborn betrug 11 807 Stunden; die durchschnittliche Arbeitsleistung für den Betriebstag war 352,55 Millionen kg/m. Am 1. April 1913 waren 14 öffentliche und 9 sonstige Ventilbrunnen vorhanden. 326 Hausanschlüsse, einschl. 74 Garten-Anschlüsse mit 2437 Wassermessern, sowie 350 Hydranten, davon 62 Oberflurhydranten, standen mit dem Wasserrohrnetz der Stadt in Verbindung. Ferner waren 74 Privat-Hydranten mit normalem und 8 mit unnormalem Schlauchgewinde vorhanden. Das Dorf Quackborn, das bekanntlich Wasser von Gießen erhält, zählt 123 Hausanschlüsse, drei Ventilbrunnen und 12 Hydranten. Die Länge des Hauptrohrnetzes und der Zubringerleitungen betrug am Schlusse des Jahres 87 216 Meter mit 2321 Kubikmetern Rauminhalt. Das Wasser wurde im Betriebsjahre laufend durch das hygienische Institut der Landes-Universität und durch das Untersuchungsamt der Provinz Oberhessen chemisch und bakteriologisch untersucht. Das Wasser war immer von einwandfreier Beschaffenheit. — Das Wirtschaftsergebnis ist wieder erfreulich. Nachdem 47 753 M. an Zinsen abgeführt wurden, verblieb ein Gewinn von 95 048 M. — d. i. 7,46 Proz. des Schuldkapitals — zur Schuldentilgung. Auf dem Wasserwert lastete am 1. April 1913 ein Schuld von noch 1 280 239 M.

Deutsches Fest. In einer früheren Notiz haben wir bereits auf das hier in Gießen geplante „Deutsche Fest“ hingewiesen, das der Unterstützung des Deutschtums im Auslande dienen soll. Der von den damals genannten Vereinen gewählte Ausschuss, an dessen Spitze der Schulverein, der Altsächsischer Verband, der Südmärkischer Verein und der Bund der Deutschen in Böhmen, Orlanburger Gießen, stehen, hat in rühriger Tätigkeit die nötigen Vorbereitungen für ein gutes Gelingen des Festes getroffen. Als Tag der Veranstaltung ist Mittwoch, 4. Februar, bestimmt worden; sie findet in Steins Garten statt. Aus dem reichhaltigen Programm möge heute nur die Aufführung des „Datterich“ von hiesigen Damen und Herren erwähnt werden. Der „Datterich“, dieses prächtige Lustspiel in Darmstädter Mundart mit seinem bleibenden charakteristischen Humor, hat noch immer seine Wirkung ausgeübt und wird auch diesmal Beifall finden. Wir werden aus Einzelheiten des Festes noch zurückkommen, das für alle Kreise unserer Stadt gedacht ist und hoffentlich auch hier einen vollen Erfolg haben wird.

Überbesslicher Obbauverein. Sonntag, den 18. d. Mts., findet in Gießen, nachmittags 3½ Uhr, im Pöschgen Hofsaal eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Die Tagesordnung hat nur zwei, aber wichtige Punkte: 1. Präsidentenwahl, 2. Jahresberichterstattung. Zu letzterem Punkte haben die Herren Kierulff, Langer, Langemann, Gießen und Konstantin Spieghelberg das Rederecht übernommen.

Fachkurs und praktische Meisterkurse. Unter Mitwirkung der Großh. Zentralstelle für die Gewerbe werden im Winterhalbjahr 1913/14 folgende Fachkurse und praktische Meisterkurse abgehalten: Mitte November u. 3. nahm ein weiterer elektrotechnischer Fachkurs in Mainz seinen Anfang, der bis Ende Februar 1.3. dauern wird. Hieran nehmen 23 Handwerksmeister teil. Ein dreiwöchiger Meisterkurs für Schneider nahm am 5. Januar in Darmstadt seinen Anfang. Ein Bad- und Garnierkurs für Bademeister wurde am 6. Januar in Darmstadt eröffnet. Dieser Kurs findet noch einmal mit dem Zweigverband Großherzogtum Hessen des Zentralverbandes deutscher Bademeister, „Germania“ getragenen Vereinigung statt. Am 12. Januar beginnt ein dreiwöchiger Ausbildungskurs für Weichbinder und Dekorationsmaler in Darmstadt. Nebenbei läuft ein Kurs in Holz- und Marmorarbeiten in stilisierter Weise. Der Eisenbetonkurs in Darmstadt nimmt am 1. Februar seinen Anfang. Als Unterrichtszeit werden wöchentlich, Samstag-Nachmittag und Sonntag-Vormittag nach Vereinbarung mit den Kursteilnehmern gewählt, damit auch im Berufe stehende Techniker und Handwerksmeister von auswärts an dem Kurse teilnehmen können. In der Zeit vom 2. bis 21. Februar wird zum ersten Male ein Meisterkurs in Damenschneiderei in Darmstadt abgehalten, an dem ebenfalls Meister und Meisterinnen, als auch Gehilfen teilnehmen können. Gleichfalls zum ersten Male wird ein über 12 halbe Tage sich erstreckender Fachkurs für Reparatur und Instandhaltung von Wagen und Gewicht unter Mitwirkung der Großh. Eichungs-Inspektion in Darmstadt veranstaltet. Anmeldungen zu den demnächst beginnenden Kursen nimmt die Großh. Zentralstelle für die Gewerbe in Darmstadt entgegen.

Kalender-Ausstellung. Eine öffentliche Kalenderausstellung veranstaltete der Bezirks-Maschinenmeisterklub „Kloppholz“-Gießen am Sonntag morgens und nachmittags im Saale des Gewerkschaftshauses. Obwohl die Beteiligung der Ausstellung ungenügend war, entsprach doch der Besuch den Erwartungen nicht. Man hatte es eben mit einer Veranstaltung zu tun, die für Gießen jetzt erst ins Leben gerufen ist. Wiederholungen werden lehren, daß auch dieser Kunstreiz hier mehr und mehr Anhänger finden wird. Unter den 84 Kalendern, die gezeigt wurden, befand sich eine Anzahl wertvoller Kunstwerke, die von bedeutenden Künstlern und Druckern aus dem ganzen Reich geliefert worden waren. Die erste Stelle unter den Kalendern — nämlich Kalender für das Jahr 1914 — beanspruchte der rein künstlerischen Arbeiten, darunter besonders der Wandkalender der Firma Dampel-Berlin, die Fragearbeiten, eine Serie von Steinzeichnungen der Darmstädter Firma Hofmann, wertvolle Lithographien von Hofmann-Gelle. Betreten war auch eine Anzahl der bekannten Stadtkalender, der Berliner, Münchener und Alt-Rassauer Kalender. Künstlerisch wertvoll waren die kirchlichen Kalender. Bei den Kalendern für Konkrete und dgl. tritt naturgemäß das Künstlerische in den Hintergrund, die Technik rückt an seine Stelle und liefert klare und hervorragende Abbildungen. Die Ausstellung der Kalender war mit Sorgfalt und Geschmack von Herrn Oskar Fabich beigesteuert worden.

Im Lichtspielhaus wird in dieser Woche ein Lustspiel „Komische Urzeit“ mit neuen Porten in der Hauptrolle gezeigt. Denn Porten, die gewöhnlich als Solodame zu sehen ist, wird in diesem reizenden Lustspiel einen feinen Nachschuß, das übermütige Föhrchen eines Gutbesizers, und wird auch diesem Genre vorzüglich gerecht. Grobhumoristisch sind auch die herrlichen Naturstudien aus Eregani die Lustspiele „Jenna weiß Rat“ und „Willi ist ungelogen“ und das Drama „Der Liebe Alannen“. Besonders reichhaltig ist diesmal die Bodenübersicht.

Der städtische Seerichmarkt am letzten Donnerstag hatte sich eines sehr starken Aufschwungs zu erfreuen. Der Andrang von Käufern war so stark, daß sich nur mit Mühe eine ordnungsmäßige Geschäftsabwicklung durchsetzen ließ. Hieraus geht am besten hervor, wie sehr sich die hiesige Bevölkerung an die Fischmärkte gewöhnt hat, denn der große Aufbruch war sicherlich die Folge, daß der Markt an einigen Wochen nicht abgehalten worden war. Die Ware war, durch das kalte Wetter begünstigt, vorzüglich und sehr preiswert. Trotz der großen Vorräte konnte ein großer Teil der Käufer nicht befriedigt werden. Die Fischmarktleitung wird bei den nächsten Märkten durch Errichtung eines weiteren Verkaufsstandes und Beschaffung größerer Vorräte dafür sorgen, daß der starken Nachfrage genügt werden kann.

Vom Weihnachts- und Neujahrsvorkehr bei unseren Postämtern. Daß der Postverkehr bei den Postämtern im ganzen Deutschen Reich vor Weihnachten lawinenartig anwuchs, ist eine bekannte Tatsache. Von der gewaltigen Zahl der Pakete, die das Postamt auf den Bahnhöfen in Gießen vor Weihnachten zu bearbeiten hatte, kann man sich erst einen

Begriff machen, wenn man erzählt, daß Gießen als Sammel- und Umschlagstation für den Postverkehr sehr an geschäftlichen Tagen im Durchschnitt täglich rund 35 000 Pakete bearbeitet. Im Verhältnis hierzu ist der Verkehr für die Stadt nur klein zu nennen, denn er beträgt kaum 10 Proz. der Zahl. Erreicht aber ist die Tatsache, daß in diesem Jahre der Verkehr in unserer Stadt, soweit die Annahme von Paketen in Betracht kommt, sich um 10—12 Proz. bei beiden Postämtern gegenüber dem Vorjahr gesteigert hat. Der Briefverkehr zu Neujahr läßt sich nur schätzungsweise ermitteln. So sollen am 31. Dezember mindestens 400 000 Briefe in der Stadt aufgegeben und auch die gleiche Anzahl zur Ausbringung an die Empfänger gekommen sein. Am 31. Dezember wurden die Briefkästen halbstündlich geleert, so daß die Abholung ohne jede Unterbrechung von den dazu bestimmten 10 Beamten hat erfolgen können. Der Markenverkauf bei unseren Postämtern im Dezember hielt sich im ganzen um 12 000 M. höher als im Monatsdurchschnitt, welcher Betrag auf den Weihnachtsvorkehr und den Neujahrsvorkehr entfällt. Diese Mehrerlöse dürften in Höhe von 8000 M. auf den Weihnachtsvorkehr und von 4000 M. auf den Neujahrsvorkehr zu rechnen sein.

Posteinstellung durch die Post. Das Postamt teilt uns mit: Es ist noch nicht genügend bekannt, daß die Post abholende Pakete auf Befehl aus den Wohnungen abgeholt. Man braucht nur ein offenes Schreiben, eine Karte oder einen Zettel mit den Worten: „Paket abholen bei (Name und Wohnung), unfrankiert in den nächsten Briefkasten zu werfen oder einem Briefträger mitzugeben. Auch kann die Befreiung auf Abholung von Paketen dem Postamt durch Fernschreiber mitgeteilt werden. Hieran wird die Sendung bei der nächsten Befreiung gegen eine Gebühr von 10 Pfg. vom Hause des Abholers abgeholt. Das Verfahren ist einfach und bequem und besonders solchen Personen zu empfehlen, denen ein Diensthofe nicht zur Verfügung steht.

Grundstücksversteigerung. Einige Grundstücke in Steinhof und Wallhausen, die auf den Namen der 1. Köh. Peter II. in Steinhof zu 1/2, 2. Köh. Peter II. in Steinhof, b) Köh. Margarethe, c) Köh. Peter, d) Köh. Katharine eingetragen waren, sollen Montag, den 2. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathaus in Ober-Beerbach im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. — Die Grundstücke Ciesgarten in Biebel in der Donauer Straße und Hofstraße, die auf den Namen des a) Gabriel Johann Ludwig 1/2, b) Gabriel Margarete, geb. Bender zu 1/2 in Biebel eingetragen waren, sollen Donnerstag, den 20. Februar 1914, vormittags 9½ Uhr, im Sitzungssaal Nr. 4 des Amtsgerichts Biebel im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. — Eine Hofreite in der Steinhofsmarkt zu Gießen (Steinhofstraße Nr. 29), die auf den Namen des a) Köh. Peter, b) Köh. Anna geb. Herber, dessen Ehefrau, eingetragen waren, soll Freitag, den 20. März 1914, vormittags 10½ Uhr, durch das Großh. Amtsgericht Gießen in dessen Saal Nr. 18 im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. — Eine Hofreite in der Griedelstraße zu Buppach, die auf den Namen der Margarete Flach zu 1/2 und des Ludwig Flach in Amerika zu 1/2 eingetragen war, soll Samstag, den 14. März 1914, vormittags 10 Uhr, im Amtsgericht zu Buppach im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden, und zwar mit der der Margarete Flach gehörige Anteil. — Einige Grundstücke zu Giedelhausen, Blumstadt und Hahn, die auf den Namen der Margarete geb. Herber, Ehefrau des Georg Michel II. in Hahn und auf den Namen des Michel, Georg II., und dessen Ehefrau Margarete geb. Herber in Hahn eingetragen waren, sollen Mittwoch, den 4. März 1914, nachmittags 3½ Uhr, auf der Bürgermeisterei in Blumstadt im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Güterrechtsregister. Übertragung Johann Nikolaus Joseph Menzies und dessen Ehefrau Agnes Katharina geb. Schneider zu Darmstadt haben durch Ehevertrag Gütertrennung vereinbart. — Alfred Des Wagner, Zahnarzt, und Anna Maria geb. Kattli in Worms haben Erbschaftsgemeinschaft vereinbart. — Gütertrennung haben vereinbart: Johann Weingärtner, Händler, und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Grünwald in Eberstadt, August Weig und Ehefrau Anna geb. Bert von Dori-Gill, Nikolaus Gustav Fath, Portefeulleur, und dessen Ehefrau Sophie geb. Sauer, beide zu Offenbach a. M., Emil Hallberg, Ingenieur, und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Fager, beide zu Offenbach a. M., Johann Josef Singelius und dessen Ehefrau Anna geborene Dienhoff, beide zu Offenbach a. M., Reimer Franz Joseph Hint und dessen Ehefrau Adele geb. Haumann zu Darmstadt.

Kreis Vödingen.

H. Vödingen, 9. Jan. Gemeinderatsitzung. In Anhang der Sitzung wurde vom Bürgermeister die Verpflichtung der neu gewählten Gemeinderatsmitglieder zur Eidesleistung der neuen gewählten Gemeinderatsmitglieder zur Eidesleistung vorgeschrieben. Das wiedergeborene Gemeinderatsmitglied Hinkel wurde auf seinen früher geleisteten Eidesleistung hingewiesen. Vom Kreis war die Anregung gegeben worden, daß bei einer Abfahrt von der Kreisstraße nach einem Feldweg an der Gemeindegrenze eine Mühle gepulvert würde. Gemeinderatsrat Hinkel glaubt, daß durch diese Anlage keine Verbesserung für den Fußverkehr geschaffen und viel eher die Abfahrt verschlechtert würde. Der Gemeinderat schließt sich den Ausführungen an und lehnt die Ausführung ab. Auch heute kommt über die Errichtung eines Ortsstatuts zur Erhebung einer Abfallsteuer in Vödingen kein Beschluß zustande. Der Ausschuss, dem die Veranlassung für die Einführung einer Straßensanierung an städtische Kosten überwiesen war, schlägt dem Gemeinderat vor, von einer geplanten Straßensanierung auf städtische Kosten abzusehen, sondern nur einen Mann anzustellen, der täglich den größten Schmutz von den Straßen entfernt und die städtischen Plätze reinigt. Im übrigen sollten die Straßen wie bisher durch die Bewohner gereinigt werden. Die Kosten für die angekündigte Version nebst Anschaffung der nötigen Geräte werden auf 500 M. jährlich veranschlagt. Auch dieser Antrag findet im Gemeinderat wenig Zustimmung, für den Antrag sprechen nur Bürgermeister Reudt und Gemeinderat Klein. Dagegen spricht Gemeinderat Reil, der ausführt, daß die Gemeinde waren müsse mit Rücksicht auf die starke Verletzung der Steuerzahler; auch weist er darauf hin, daß durch den Antrag, den die Stadt zu den Kosten für das Genußmahl an den Staat leisten müßte und der ungefähr 7000 M. jährlich betragen könnte, das städtische Budget sehr stark belastet würde. Er empfiehlt, um eine bessere Reinigung der Straßen zu erzielen, die Errichtung eines Ortsstatuts, nach welchem die Bewohner der Stadt die Straßen im Sommer wöchentlich dreimal nachmittags von 5—9 Uhr und im Winter zweimal von 2—5 Uhr reinigen müßten. Auf diesen Antrag sprechen noch die Gemeinderatsmitglieder Schulz, Lück und Eckert. Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen. Das Gehalt um Neupflasterung einer Saugasse an der Mülhstraße wird abgelehnt.

Hessen-Nassau.

z. Völsberg, 10. Jan. An Stelle des bisherigen Bürgermeisters Peter Schultheis, welcher im November vor. Js. von der Strafkammer zu Hanau wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist vor mehreren Tagen Landwirt und Kaufmann Lorenz Schultheis gewählt worden. L. Schultheis steht im Anfang der 40er Jahre.

F. C. Wiesbaden, 9. Jan. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden als Mehrkosten bei der vorläufigen Abrechnung über das Kaiser-Friedrich-Bad 132 032 M. bewilligt. Für Ergänzungen wurden 80 800 M. bereitgestellt, da im letzten Jahre sich herausgestellt hat, daß 400 Thermalbäder täglich gefordert wurden, während bei den vorhandenen Einrichtungen nur 280 Bäder abgeben werden konnten. Mit den darauf bemittelten 8000 M. zur Verfestigung einer Thermalwasserleitunganlage vom Brunnenfontein in der Siegelgasse nach dem Kaiser-Friedrich-Bad, sind jetzt von der 2,8 Millionen-Anleihe für das Bad insgesamt 2,55 Millionen angewandt.

Vereinsnachrichten.

Der Obst- und Gartenbauverein Friedberg-Fauerbach schreibt uns: Am Donnerstagabend veranstaltete der Verein eine Festmahlung in dem Hotel Trapp. Eingeleitet wurde die Sitzung durch ein Weihnachts-Vorprogramm von einem Quartett der Militär-Musikschule. Darauf sprach Bräulein Willich einen Prolog und der Vorsitzende Dr. Hoffmann einige Worte zur Begrüßung. Lehrer Wilhelm sprach über „Weihnachten im Garten“. Er zeigte, wie auch im Garten Weihnachtsstimmung sein könne. Er besprach die in der Natur zur Weihnachtszeit blühenden Pflanzen. Zuletzt kam er auf den Vogelschutz zu sprechen. Der Vorsitzende hielt darauf eine Ansprache an die durch Ehren diplome ausgezeichneten Freunde des Blumenhandels und überreichte die Diplome. Desgleichen empfing Bräulein Raumann als Vertreterin der Schüler der Schiller-Schule das Ehren diploma für die beste Zeitschrift in der Blumenpflege durch Schülern. Eine große Blumen- und Geräteeinrichtung schloß die Veranstaltung.

Gedenkungen. 9. Jan. Heute abend 8 Uhr fand bei vollständiger Beteiligung der Mitglieder unseres Gießener Vereins die erste Hauptversammlung in diesem Jahre statt. Nachdem die Rechnungsbilanz vom Jahre 1913 und die voraussichtlichen Einnahmen für das Jahr 1914 festgestellt waren, wurde das Mitglied Hr. Jan, das 25 Jahre dem Vereine angehört, zum Ehrenmitgliede ernannt und ihm ein Ehren diploma überreicht. Der Jubilar dankte für das Entgegenkommen des Vereins.

„Tunzen“. 12. Jan. Weßern abend veranstaltete der hiesige Turnverein im Saale der Traube bei großer Beteiligung eine Abendunterhaltung. Das viertägige Volksfest „Der Goldhaare“ wurde aufgeführt. In den Zwischenakten wurden Musikstücke für Klavier und Violine vorgetragen und mit Tanz endigte die Veranstaltung.

Gießener Strafkammer.

Gießen, 9. Jan.

Um die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. rückgängig zu machen, hatte der 34-jährige Arbeiter Sch. von Elbe in Weßeln Berufung eingelegt. Er war durch Urteil des Schöffengerichts Friedberg vom Dezember 1913 wegen Betrugs zu einer Haftstrafe von 4 Wochen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt worden; zugleich war auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt worden. Nur gegen den letzten Punkt richtete sich die Berufung des Angeklagten. Die Strafkammer gab der Berufung statt, weil ausschließlich der Straf richters der Angeklagte in den letzten 3 Jahren nur einmal wegen Betrugs bestraft worden ist, die Ueberweisung aber nur dann zulässig ist, wenn der Angeklagte wegen ein und derselben Uebertretung mehrmals innerhalb der genannten Frist verurteilt worden ist. Die gegen den Angeklagten im Jahre 1913 verhängte Haftstrafe wegen Landfriedensbruch kann deshalb nicht, wie dies das Schöffengericht getan hat, zur Begründung der Ueberweisung herangezogen werden.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung waren der Arbeiter A. W. und der Schornsteinfeger J. J., beide in Friedberg wohnhaft, durch das Schöffengericht Friedberg zu einer Gefängnisstrafe von je 2 Monaten verurteilt worden; sie hatten in der Weßeln Sch. in Friedberg den Arbeiter St. zusammen mißhandelt. J. hielt St. fest, während W. mit einem Stock auf dessen einseitige Brust schlug. Beide Angeklagte sind vielfach verurteilt. Die Strafkammer kam zum gleichen Ergebnis wie das Schöffengericht und verwurft die Berufung.

Wegen Betrugsversuches hatte sich der Händler W. aus Wagnersbach zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, einer Versicherungsgesellschaft, bei welcher er sein Stroh veräußert hatte, die Menge des verkauften Strohes zu hoch angegeben zu haben. 670 Zentner hatte er angemeldet, war aber nicht in der Lage, dies urkundlich zu belegen. Der kassamännliche Bericht über die Menge des Strohes, welches der Angeklagte mit der Bahn erhalten hatte, ergab ein erheblich niedrigeres Gewicht. Der Angeklagte hatte die ihm reichlich gebotene Gelegenheit, nachzuweisen, daß er von anderer Seite ohne Vermittlung der Bahn Stroh erhalten habe, in keiner Weise benutzt. Er hatte auf die dahin zielenden Fragen entweder antwortlos geblieben, oder sehr unglaubwürdige Angaben gemacht. So behauptete er z. B., er habe sich gar keine Aufzeichnungen über die von ihm erhaltenen Waren gemacht. Das Gericht schenkte derartigen Angaben keinen Glauben, und gewann die Ueberzeugung, daß der Angeklagte die Versicherung um eine nicht unerhebliche Summe habe betrügen wollen. Da aber die Versicherung die offenbar Verdacht geschöpft hatte, die Betrugs summe nicht ausbezahlt hatte, konnte er nur wegen Betrugsversuchs bestraft werden. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis.

In einem Jahr Zuchthaus wurde der Arbeiter A. H. aus Stuba verurteilt, obwohl er nur einen Hebersiebel gestohlen hatte. Aber es handelt sich um einen Diebstahl, insbesondere wegen schweren Diebstahls mit vorbereiteten Werkzeugen, um einen Diebstahl von naderer Gewinnung, der nach Ansicht des Gerichts der ethischen Arbeit aus dem Wege steht. Er ist händisch ungeschickt. Am Tage der Tat kam er aus Belgien zurück. Kaum hier, begann er den ihm zur Last gelegten Diebstahl. Er bezog sich in das Haus des Jungen W. in der Markstraße, nahm unbemerkt aus dem Flur des ersten Stockes einen Hebersiebel und verschwand damit, ohne daß es den Hausbewohner anmerken würde, ihn zu lassen. Erst als er mit dem gestohlenen Mantel über dem Arm wieder an dem Hause vorbeiging, wurde er an dem Hebersiebel erkannt; man folgte ihm, benachrichtigte die Polizei, und dieser gelang es, ihn auf dem Dachstuhl eines Hauses in der neuen Flur, in welches er sich geschlüpft hatte, festzunehmen. Er wird noch wegen mehrerer anderer Straftaten verurteilt.

Ein unethisches Bild hat die letzte zur Verhandlung kommende Sache. Angeklagt war der Händler W. A. von Landbach wegen Untreue in einheitlichem Zusammenhang mit Unterschlagung. Der Angeklagte ist ein schwach begabter, erblich belasteter Mensch, der während der Verhandlung mehrfach weinte, von dem das Gericht aber im Einklang mit dem als Sachverständigen vernommenen Kreisarzt Dr. B. aus Sch. annahm, daß er für seine Handlungen verantwortlich zu machen sei. Er stand mit dem als Zeugen vernommenen Händler A. E. aus Gießen in Geschäftsverbindung, derart, daß er — das Gericht nimmt an als Bevollmächtigter — für A. E. Geschäfte abzuwickeln und Gelder einzunehmen hatte. An dem Geschäftswesen war er in bestimmter Weise beteiligt. Die Abrechnungen waren sehr dürftig; der Vorteil war nach Ansicht des Gerichts wohl wesentlich auf Seiten des A. E. Von den vereinnahmten Geldern behielt der Angeklagte einige für sich, übergab sie nicht ab und trat sie nicht in das dazu bestimmte Buch ein. Das Gericht nahm an, daß er im ganzen wohl 1200 RM. auf diese Weise unterschlagen habe. Trotzdem erachtete es mit Rücksicht auf die besonderen Umstände die Tat mit einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen gestraft.

Landwirtschaft.

Marburg, 10. Jan. Im großen Saale des Restaurants Pfeiffer hielt heute der landwirtschaftliche Kreisverein Marburg eine von über 100 Mitgliedern besuchte Versammlung.

lung ab. U. a. wurde mitgeteilt, daß die Sammlungen für den durch die Pflicht in der Rot geratene Landwirt Homburg in der letzten Zeit bei Kasse in die Hände der Kreisverwaltung gelangt seien. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Kasper, hielt einen Vortrag, in dem er auf die großen Vorteile der Gründungszeit, durch welche sich die Landwirte den Stoff der Luft nutzbar machen könnten, hinwies. Von der Abhaltung eines Frühjahrsmarktes soll in diesem Jahre, weil die Landwirte genügend Saatgut haben, Abstand genommen werden.

Universitäts-Nachrichten.

Der Rector der Universität Gießen, ordentlicher Professor in der Jurisprudenz Dr. jur. Max v. Künzlin, ist der Titel eines Staatsrates verliehen worden. Prof. v. Künzlin hat sich kürzlich einen Ruf an die Berliner Universität als Nachfolger des verstorbenen Prof. Dr. jur. H. v. Arnim abgelehnt. — Wie amtlich bekannt wird, wurde das durch Petition des Professors H. v. Arnim nach München erledigte Ordinariat für Strafrecht, Strafprozess und Jugendrecht in der Universität Gießen infolge der Abreise von Prof. Dr. jur. H. v. Arnim an der Universität Marburg i. Ver. übertragen.

Die aus Gießen abgewanderte, hat der außerordentliche Professor für alttestamentliche Theologie an der dortigen Universität Lic. theol. Alois Ritt einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Basel als Nachfolger von Professor R. v. Crell erhalten und angenommen.

Der mischte.

kl. Papier aus Gießen. Auf der Suche nach Rohstoffen an Stelle des Holzes für die Papierherstellung ist man in Frankreich auf den Gießen verfallen, der sich wegen seines Reichtums hierzu außerordentlich gut eignet. In der Gießen an der Gießen (Gießen) ist er als ein sehr billiger Rohstoff für die Papierherstellung zu bezeichnen. Nach einer Mitteilung der „Neue“ sind die ersten Versuche damit, denen Italien als Vorbild gedient haben soll, recht vielversprechend; der Gießen liefert durchschnittlich 200 Zentner Rohstoff, der einschließlich der Beförderung bis zur Papiermühle für die Hälfte des Preises zu haben sein soll, den man für andere Holzarten in Frankreich bezahlt. 5000 kg. Rohstoff (Gießen) (Gießen) sollen 4200 kg. Papier herstellen, die etwa 20 Prozent der Zentner wert ist.

kl. Vom Leben des Gießen. In den allbekannten wunderlichen Geschichten der Schmelzwerke und den ebenso schönen, wie sie sind, nur durch Vergrößerungsfähigkeit wahrnehmbaren Geschichten, die das Gießen des Rohstoffes bilden, kommt jetzt ausnehmend eine neue, höchst merkwürdige Geschichte des Gießen hinzu. In den Verhältnissen des Gießen (Gießen) berichtet nämlich ein Bericht, daß er im September in der Kasse (Gießen) gewesen sei und nach langer Regenerzeit einmal Gießen hatte. Als er morgens weiterwanderte, bemerkte er in einer großen Wasserlache Eis, und dieses Eis hatte ganz merkwürdige Formen: es handelte sich um prachtvolle Kristalle des hexagonalen Systems, die rote riesengroße Schmelzwerke ausluden. Der Berichterstatter riefte einige davon auf und stellte fest, daß die Durchmesser zwischen 10 und 40 Millimeter betragen, während er die Größe auf einen bis drei Millimeter angibt. Leider hatte er keinen photographischen Apparat bei sich, um diese Riesenkristalle im Bild festzuhalten. Man muß sich also vorstellen auf sein Wort glauben, daß er diese Kristalle wirklich gefunden hat. Er meint, es müsse möglich sein, im physikalischen Laboratorium unter geeigneten Bedingungen solche Kristalle von außerordentlicher Größe ebenfalls zu erhalten.

Magisches und „denkende“ Tiere. Bei dem lebhaften Widerhall, den die Diskussion über „denkende“ Tiere überall in Deutschland gefunden hat, ist ein Bericht aus Amerika von höchstem Interesse, der über die Anwendung von Magnetismus bei der Dressur solcher Tiere Auskunft gibt. Bei Elektromagnetismus, Suggestion, Hypnotismus hat man so viel mit dem Begriff Magnetismus operiert, ohne daß doch die Rolle, die Elektrizität und Magnetismus hierbei spielen, irgendwie einwandfrei geklärt wäre. Da ist es doppelt interessant, hier einmal auf festem Boden zu stehen. Ein hiesiger amerikanischer Richtungsleiter hat jüngst einmal Gelegenheit, einen großen Elektromagneten in Tätigkeit zu setzen, der seit einigen Jahren zur schnellen Beförderung von Eisenstäben benutzt wurde. Dies veranlaßte ihn zu einer plötzlichen Entdeckung. Er beschloß im selben Augenblick, einen Elefanten zu dressieren, der mathematische Aufgaben zu lösen und richtige Antworten auf einfache Fragen die man ihm vorlegen würde, geben könnte. Der Gebrauch eines Magneten schien ihm dabei als das gegebene Mittel, die Intelligenz des Tieres zu vergrößern. Der Elefant hatte schon gelernt, ein Stück Kreide, das mit einem Eisenband an seinem Rüssel befestigt war, auf einer schwarzen Tafel hin- und herzuwerfen. Es handelte sich nun darum, seine willkürliche Kräfte in feste Zeichen zu bringen, die eine richtige Antwort auf die ihm von seinem Dressurmeister oder dem Zuschauer gestellten Fragen geben würden. Unvergesslich folgte der tüchtige Richtungsleiter zu seinem Versuchsausrüstung einen Wagen hinzu, dessen eine Seite als schwarze Tafel diente. Diese Tafel, die ganz dünn gehalten ist, enthält Buchstaben und Ziffern aus weichem Eisen in großer Anzahl von großen Dimensionen. Hinter der Tafel befindet sich ein Magnet, einen starken Magneten, der im geeigneten Augenblick die gerade erforderlichen Ziffern und Buchstaben mit Strom versieht. Das geschieht vollkommen, um den Rüssel des Elefanten richtig zu führen. Es ist unnötig, hinzuzufügen, daß die Begeisterung und die Verwunderung des Publikums für den „denkende“ Elefanten keine Grenzen kennt.

Durchschau. Der kleine Albert ist ein heller Junge, der sich nichts mehr machen läßt. Als ihn die Mama fragt, ob sein neuer Spielkamerad das einzige Kind wäre, erwiderte er triumphierend: „Er hat noch eine Schwester. Er wollte mich zwar anschauen und sagte, er hätte zwei Baldschweine, aber so gut kann ich schon mit Bräuten rechnen, um das raus zu kriegen.“

Büchertisch.

Der Jahresbericht für 1913 der National-Flugspende ist soeben erschienen und enthält sich als ein historisches Buch, das durch seinen informativsten Inhalt den Wert eines historischen Dokumentes hat. Gleich das einleitende Kapitel über die Entstehung der National-Flugspende führt die interessanten Vorgeschichte der National-Flugspende zusammen. Der Bericht gibt eine anschauliche Schilderung, wie durch die National-Flugspende dieses Ziel verfolgt und erreicht wird. Voraussetzung für eine Anwendung aus der National-Flugspende mußte eine Leistung sein: nach diesem Grundsatz ist die Verwendung der National-Flugspende erfolgt und man muß zugeben, daß dieser Grundsatz sich als der allein richtige erwiesen hat. Wie richtig er war, beweist das glänzende Kapitel über die Steigerung der Flugleistungen. Ein besonderes Kapitel ist der Versicherung der Flieger gewidmet, die in keinem Lande der Welt ihresgleichen findet. Eine interessante Studie ist das Kapitel der Förderung der Flugtechnik. Durch die authentischen Belege und Tabellen wird der Bericht zu einem Dokument über die Entwicklung des deutschen Flugwesens im Jahre 1913.

Heißige Leidenschaft. 3. von Volksbücherei Beiträge zur Unterhaltung und Belehrung, herausgegeben von H. Zinner. Marburg, R. G. Gieseler Verlagsgesellschaft. Preis 60 Pf. Das dritte Heft der Heißigen Leidenschaft bringt wertvolle Beiträge, die auf Belehrung und geistige Unterhaltung aus

spruch erheben können. Diese Kraft veröffentlicht Erinnerungen aus ihrem Leben „Unter Knecht und Propheten“ und öffnet darin in dankenswerter Weise den Blick auf die Augen von dem Treiben der Neu-Knecht. Interessant sind auch die übrigen Aufsätze der Heißigen: Heißige Sitten und Gebräuche, Unter Herrschaft der allerlei Knecht, Das Ende eines Trunkenboldes, Frau und Götter. Wie ich Jungfrau war und bin und die Frauen gesehen hätte.

„34 (1914)“, Novelle von Sophie Jungmann. Kärntners Bücherkassette Nr. 922 Preis 20 Pf. Hermann Köhler Verlag, Berlin.

Markte.

ie. Frankfurt a. M., 9. Jan. Den- und Strohmärkte. Am heutigen Markt war weder Den noch Stroh angefahren.

Eingefandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion den Publikationsgegenstand seiner Verantwortung.)

Gießen, 10. Januar.

Paragrafisch. Das Kreisvermessungsamt Gießen (Stadt) hält Rechnungen aus für die Umschreibung eines Anwesens — man höre und laune — im Betrage von 25 Pf., die dann ein Schumann dem Schreiber ins Haus bringt, der nun nicht etwa diesen Kleinbetrag erhebt, nein, dazu muß der Eigentümer noch einen Weg an die Bezirkskasse machen und Stundenlang warten, bis er sein Geld los wird. Wir meinen, daß die Zeit, die daraus verwendet wird, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, weit mehr wert ist als 25 Pf. Solche Vorfälle sollte man überhaupt unerhöhen lassen und Spott für Zu- und Abschreiben von Immobilien nicht berechnen.

Wöchentl. Uebersicht der Todesfälle i. d. Stadt Gießen.

52. Woche. Vom 21. bis 27. Dezember 1913.
Einwohnerzahl: angenommen zu 32 400 (inkl. 1600 Mann Militär).
Sterblichkeitsziffer: 24,06 ‰
nach Abzug von 11 Todesfällen: 6,42 ‰
Rind: 3 (2)

Es starben an:	Zusammen:	Erkrankte:	im	vom
			L. Lebensjahre:	2.—15. Jahre:
Diphtherie	2 (1)	—	—	2 (1)
Blinddarmentzündung	1 (1)	—	—	1 (1)
Lungenentzündung	1 (1)	1 (1)	—	—
Erkrankung	1 (1)	1 (1)	—	—
Schlaganfall	1	1	—	—
Gehirnerweichung	1 (1)	1 (1)	—	—
Brustleiden	1 (1)	1 (1)	—	—
Bauchentzündung	1 (1)	1 (1)	—	—
Nierenentzündung	2	2	—	—
Krebs	1 (1)	1 (1)	—	—
Verunglückung	1 (1)	1 (1)	—	—
im Wochenbett	2 (2)	2 (2)	—	—
Summa:	16 (11)	12 (9)	—	3 (2)

Kum.: Die in Klammern gesetzten Ziffern geben an, wie viel der Todesfälle in der betreffenden Krankheit auf von auswärtig nach Gießen gebrachte Kranke kommen.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Jan.	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter
1914							
11. 2°	754,8	-2,2	97	69	NE	10	klarer Himmel
11. 9°	756,5	-3,6	98	79	ENE	10	bed. Himmel
12. 7°	750,7	-3,7	98	81	E	10	Schnee

Höchste Temperatur am 10. bis 11. Januar 1914 = -1,3° C.
Niedrigste „ „ „ 10. „ 11. „ 1914 = -8,2° C.
Niederschlag: 0,0 mm.

Salem Aleikum Salem Gold Cigaretten

(Goldmundstück)

Etwas für Sie!



Preis No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.

Trustfrei!

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Venidre, Dresden

Inh. Hugo Dietz
Kaffee- und S. M. d.
Königs v. Sachsen

Färberei Gebr. Röver Gießen, Marktplatz 18
Frankfurt a. M. chemische Waschanstalten
Chemisches Reinigen u. Färben von Damen-, Herren- u. Kindergarderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portieren, Fellen, Spitzen, Federn, Rohren, Kindermützen, Handschuhen etc.
Zirkel 1000 Angestellte.
Einrichtung und Organisation unserer Werke sind in der gesamten Fachwelt als mustergültig anerkannt.

